

Zur Notwendigkeit der musealen Präsentation von Industriekultur

Bemerkungen aus volkshundlicher Sicht *

Siegfried Becker

Die Frage, ob denn Industrie- und Arbeiterkulturgeschichte museal darzustellen heute überhaupt noch sinnvoll sei, ist in den letzten Jahren wiederholt und intensiv diskutiert worden¹. Die großen industriegeschichtlichen Ausstellungsprojekte – erwähnt seien hier etwa Coalbrookdale, Leeds und Sheffield in Großbritannien, die Ecomusées in Frankreich; Rüsselsheim, Nürnberg, Hamburg, Oberhausen, Mannheim, Essen und jüngst in Planung befindlich Darmstadt, um einige nur zu nennen – haben hier richtungsweisend gewirkt und Forderungen – und gewiß auch Bedürfnisse – befriedigt. Lohnt es sich also noch, museale Präsentation von Industriekultur verstärkt einzufordern?

Dieter Kramer hat darin jedenfalls die Chance gesehen, in einer diskursiven Form musealer Arbeit die Dialektik der Aufklärung einzubeziehen und den humanistischen Anspruch der Arbeiterbewegung einzubringen in die modernen Gesellschaften². Darin läge eine zentrale Aufgabe, und sie erhält aktuelles Gewicht. Kulturpolitik wird allzu oft als Kunstpolitik verstanden, der Kulturbegriff reduziert auf gesellschaftliche Randerscheinungen, statt auf die Erarbeitung der Lebensgrundlagen hinzuweisen³. Ein elitärer und ästhetisierender Kulturbegriff droht den Bezug zur Alltags- und Arbeitswelt als Forderung an die Kulturpolitik zu verlieren⁴. Gerade die aktuellen Probleme und strukturpolitischen Aufgaben der Gegenwart zeigen jedoch nachdrücklich auf, wie notwendig dieser Bezug eingefordert werden muß. Die Stabilisierung des Arbeitsmarktes und die ökologische Schadensbegrenzung als zentrale Aufgaben in den neuen Bundesländern verdeutlichen nur Probleme der modernen Gesellschaften, die in einer weltweiten Dimension unserer Wahrnehmung bedürfen.

Das Museum als Bildungsstätte kann sich diesen Aufgaben nicht verschließen: Konzepte und Themen müssen überdacht und gegebenenfalls korrigiert werden⁵. Daß ein vermehrtes Interesse am Leben und Überleben der Großeltern zu konstatieren⁶ und der Zugang zur musealen Präsentation darum gewünscht oder selbst geschaffen wird, bedarf als Ausdruck der Verarbeitung gesellschaftlicher Konflikte auch der Reaktion und des verantwortlichen Umgangs seitens der Museologie. Industriekultur mag da ein Anhaltspunkt zum Nachdenken sein.

Ich will nachfolgend in einem knappen Statement versuchen, aus volkshundlicher Sicht sechs Thesen zur Notwendigkeit der musealen Präsentation von Industriekultur zu formulieren.

Es kann dabei allerdings kaum um eine abschließende Zusammenfassung der Positionen zum Thema gehen, dazu ist das Feld zu differenziert und die Diskussion noch im Fluß. Es sollen daher einige Überlegungen zu nordhessischen Industrie- und Museumsstandorten im Vordergrund stehen.

1. Industriegeschichte und Grenzüberschreitung

Die Darstellung von historischer Industriekultur scheint mir besonders dazu geeignet, die sich im Verlauf des 19. Jahrhunderts nachhaltig verändernden Beziehungen des Menschen zum Raum⁷ museal umzusetzen. Im Prozeß der Industrialisierung trat die Bedeutung der politischen Grenzen in den deutschen Kleinstaaten zugunsten der wirtschaftlichen Verflechtungen immer mehr in den Hintergrund. Der Prozeß vollzog sich nicht ohne Konflikte, und gerade Kurhessen steht als anschauliches Beispiel für die Spannungen, die sich zwischen der Behauptung der Territorialhoheit und Beharrung in weithin vorindustriellen Lösungsmodellen verschriebener Strukturpolitik einerseits und den von außen herangetragenen verkehrs- und wirtschaftspolitischen

Forderungen andererseits auftraten⁸. Der kurhessische Antimodernismus läßt aber um so nachdrücklicher den Umbruch deutlich werden, der mit der Annexion durch Preußen 1866 eintrat: der späte Fall der 1816 wieder inkraft gesetzten Zunftordnung und die Erleichterungen in der Konzessionierungspolitik, die bis dahin einer industriellen Entwicklung im Wege gestanden hatte – 1823 schon war Kritik an den sprichwörtlich hessischen Zuständen geübt worden: „Die vielen Verbotsgesetze sind drückender als manche Abgabe, sie stören vielfältig Industrie und jede freie Bewegung in den Mitteln zum Erwerb, zum Wohlstand und zur Zufriedenheit der Regierten“⁹.

Der Industrialisierungsprozeß hat in Kurhessen – und hier mit besonderer Nachhaltigkeit – deutlich gemacht, daß der sekundäre Sektor sich nicht mehr in territoriale Grenzen bannen ließ. Die wirtschaftlichen Verflechtungen, die Ausbeutung von Lagerstätten, die verkehrstechnische Erschließung, insbesondere aber auch die Nutzung regional verfügbarer, billiger Arbeitskräftepotentiale waren nach Mechanismen der kapitalistischen Produktion zu orientieren und verlangten nach einer politischen Neuordnung. Die gegenüber dem wirtschaftspolitisch wesentlich weiter entwickelten Großherzogtum Hessen verspätet einsetzende Industrialisierungsphase im kurhessischen Raum wird damit zu einem in den Amplituden seiner Voraussetzungen auch eindrucksvoll umzusetzenden und zu veranschaulichenden museologischen Experimentierfeld¹⁰.

2. Industriegeschichte und Landwirtschaft

Der zuvor angeschnittene restaurative Tenor der kurhessischen Reaktion hatte die in der Protoindustrialisierungsphase errungenen Erfolge der merkantilistischen Politik¹¹ zwar nicht aufgehoben, in der Betonung agrarwirtschaftlicher Strukturmaßnahmen den präindustriellen Charakter des Landes aber weithin gestützt. Die demographischen Konsequenzen der Aus- und Abwanderung¹², der nachhaltigen Folgen der Hungerkrisen¹³ und eines deutlicher als andernorts spürbaren Pauperismus wirkten sich bis weit in die preußische Zeit hinein aus. Die zögerlichen innovativen Tendenzen auch im agrarischen Bereich haben in Verbindung mit einer hohen Verschuldung bäuerlicher Anwesen in den letzten Dezennien des 19. Jahrhunderts die Grundlage für einen massiven Antisemitismus in Oberhessen im Zusammenhang mit der Böckelbewegung abgegeben¹⁴.

Die Existenzsicherung der Bevölkerung vor allem in den Mittelgebirgsregionen war daher erst mit einer einsetzenden Industrialisierung ausreichend möglich. Die industrielle Revolution, vor allem in Bergbau und Maschinenproduktion, mußte als Fluchtweg aus materiell vielfach unzureichenden Lebensqualitäten erscheinen, die erst durch Saisonwanderung und Hausgewerbe¹⁵ einigermaßen erträglich gestaltet werden konnten. Die Sogkraft der neuen Industrieansiedlungen, spürbar wohl zuerst auch in der Abwanderung landwirtschaftlicher Arbeitskräfte und demzufolge steigenden Löhnen¹⁶, hat auch im agrarischen Bereich einen Strukturwandel erst möglich – und nötig werden lassen: die einsetzende Mechanisierung wie auch die Rationalisierung der Betriebszweige gegen Ende des Jahrhunderts muß als direkte Folge der Verschiebung auf dem Arbeitsmarkt interpretiert werden. In den Industrieregionen schließlich erlangte die landwirtschaftliche Prägung der Lebensweise Bedeutung in der Ansässigkeit der Bevölkerung, in einem hohen Grad der

Selbstversorgung und. – verbunden mit der Immobilität – vergleichsweise niedrigen Arbeitslöhnen, die auch ohne vorhandene Lagerstätten Industrieansiedlungen noch rentabel erscheinen ließen¹⁷. Die enge Beziehung zwischen Industriearbeit und Nebenerwerbslandwirtschaft gerade im nordhessischen Raum bedarf noch einer eingehenderen musealen Umsetzung.

Der Einbruch der Industrialisierung in eine landwirtschaftlich geprägte Region hat damit einerseits zur wirtschaftlichen Sicherung beigetragen, er hat jedoch andererseits auch – in der vergleichsweise eruptiven und nachhaltigen Entwicklungsphase – zu einer bürgerlichen Verklärung der vorindustriellen Zeit beigetragen, die sich vielleicht mehr als andernorts niederschlägt.

3. Industriegeschichte und volkskundliche Dokumentation

Die Ansätze volkskundlicher Sammlungsarbeit im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts tragen vor allem in der Provinz Hessen-Kassel die Züge einer Idealisierung des Bauerntums, aus unterschiedlichen Gründen gewiß, aber in einmütiger Vergewisserung volkskundlicher Forschungsaufgaben. Alt-kurhessischer Separatismus und die entschiedene Ablehnung des Modernismus, der in der Industrialisierung zum Ausdruck kam, forcierten eine beinahe aktionistische Dokumentations- und Rettungsarbeit, deren agrarromantische Selektion noch heute als schwere Bürde auf den größeren Museen lastet. Schon bald nach der Annexion begann Ludwig Bickell mit der Sammlung bauerlicher Kulturgüter, der das Marburger Universitätsmuseum seinen reichen Fundus verdankt¹⁸. Bickells Freund, der Marburger Iranist Ferdinand Justi, dokumentierte in filigranen Aquarellen und Zeichnungen Tracht und bäuerliche Sachkultur in der Absicht, der Nachwelt ein Abbild des Reichtums und der Schönheit hessischer Bauernkultur zu erhalten¹⁹; Otto Böckel, der sich als antisemitischer Agitator im oberhessischen Wahlkreis hervortat, sammelte Volkslieder und Volkserzählungen²⁰, Grundlagen, auf denen auch zahlreiche nachfolgenden Dokumentationsarbeiten fußen sollten.

Ludwig Friedrich Werner Boette, der später einen der ersten volkskundlichen Lehraufträge an der Marburger Universität erhielt²¹, fühlte sich auf seiner Pfarrstelle in Friedewald durch den unmittelbar heraufziehenden industriellen Strukturwandel der Region zu seinen Charakterzeichnungen hessischer Bauern berufen²²: Darstellungen, die aus der romantischen Perspektive auf die alte Kultur, nicht aus der Konfrontation der Lebenswelten ihre Aussage erhielten. So fanden weder die soziale Struktur der alten dörflichen Gesellschaft noch eine neu entstehende Industriekultur im nördlichen Hessen ihre realistische volkskundliche Würdigung.

Mit dem nahezu hundert Jahre später erst aufkommenden Interesse an der Arbeiterkulturforschung in der Volkskunde²³ bedarf es daher in den bis in die sechziger Jahre vernachlässigten nordhessischen Industrierevieren einer eingehenderen Aufarbeitung der kulturellen, sozialen und wirtschaftlichen Voraussetzungen und Begleiterscheinungen der Industrialisierungsphase.

4. Industriegeschichte und museale Sammlungen

In der nordhessischen Museumslandschaft tut die Anerkennung der Dringlichkeit dieser Aufarbeitung not. Nicht nur die Bestände des erwähnten Mar-

burger Museums, auch die von Rudolf Helm zusammengetragenen Sammlungen des Landesmuseums Kassel²⁴ wissen sich dem agrarromantischen Impetus in der musealen Dokumentation bäuerlicher Sachkultur verpflichtet. Die unzureichenden Voraussetzungen personeller und räumlicher Ausstattung der volkskundlichen Abteilungen dieser in staatlicher Trägerschaft befindlichen Museen²⁵ lassen auf eine Wahrnehmung des Sammlungs- und Bildungsauftrages mit industriegeschichtlicher Schwerpunktsetzung in absehbarer Zeit nicht hoffen. Was gestützt wird, ist ein nach hundert Jahren wiederum im fin-de-siècle erwachtes und kulturpolitisch forciertes Interesse an der agrarromantischen Hinwendung zur alten Bauernkultur, die eine Welt zu repräsentieren gedacht ist, die so heil, wie sie die Bilder vorgeben, nicht war. Man mag die Stimmung, die sich in diesem Interesse widerspiegelt und nicht zuletzt in einer Welle von gerade eben dieser bäuerlichen Kultur verschriebenen Heimatmuseen (auch da wären die staatlichen Museen in ihrer Verantwortlichkeit zu hinterfragen) niederschlägt, als Ausdruck eines neuerlichen Unbehagens interpretieren, jenes Unbehagens, das sich an der ökologischen Krisensituation, an den neuen Technologien, an der Bevormundung der Provinz entzündet. Daß hier der Rückgriff auf kulturpolitische Leitbilder des ausgehenden 19. Jahrhunderts (und zum Teil sehr konkret auf die volkskundlichen Studien dieser Epoche²⁶) erfolgt, muß auch im Versagen des bildungspolitischen Auftrags des kulturgeschichtlichen Museums gesehen werden²⁷, das den Faktor der sozial- und wirtschaftsgeschichtlichen Entwicklung dieser letzten hundert Jahre, den Industrialisierungsprozeß, nicht genügend aufzuarbeiten imstande war.

Vielversprechende Ansätze einer musealen Aufarbeitung der Industriegeschichte im nordhessischen Raum, die auf kommunaler Ebene umgesetzt zu werden beginnen²⁸, verdienen gerade darum besondere Beachtung, wirken sie doch auch als Störfaktoren in einer Festschreibung des „märchenhaften“ Hessens, als Irritation in der heimat-musealen Welt des „Bäuerlichen“, das allzu oft auch heute noch stilisiert, vereinnahmt, vermarktet wird²⁹. Wenn sie einen Beitrag dazu leisten können, jenes landläufig noch immer festgeschriebene Bild dessen, was „Hessische Volkskunde“ zu sein habe³⁰, zu korrigieren, so sind wir ein gutes Stück Wegs von jenen Kulturmuseen entfernt, die als Erbe adeliger und bürgerlicher Selbstdarstellung³¹ in sozialen und territorialen Schranken verharren.

5. Industriegeschichte und Umweltaneignung

Konrad Köstlin hat davor gewarnt, aus den Arbeitern die neuen Bauern des Faches zu machen³². Das, was die Volkskunde am Ende des 19. Jahrhunderts in ihrer Abwehrhaltung wohl wahrgenommen, nicht aber in ihren Diskurs integriert hat, die soziale Frage, die nur *ex negativo* in der Beschwörung der Vergangenheit ihren Widerhall fand, sollte am Ende des 20. Jahrhunderts zu einem sorgfältigeren Umgang mit den Aufgabenfeldern mahnen. Die Aufarbeitung der Arbeiterkultur verlangt nach Einordnung in ihren Kontext, eine industrielle Kultur³³, die die menschliche Gesellschaft und ihre natürliche Umwelt grundlegend und nachhaltig verändert hat, jene Transformation der Kultur im Prozeß der Mechanisierung, die wir als Zivilisationsprozeß zu beschreiben haben³⁴.

Es gilt dabei auch, die industrielle Revolution als Dimension der Umweltaneignung zu verdeutlichen, sie einzuordnen in das Themenfeld der Historischen Umweltforschung³⁵, die als ein zentrales Anliegen der Volkskunde am Ende des 20. Jahrhunderts einzufordern wäre³⁶. Daß dabei ein erhebliches Konfliktpotential in der Frage der Existenzsicherung von Arbeitskräften einerseits und der Belastung ihrer Lebenswelt andererseits thematisiert wird, ist schließlich auch heute wieder erfahrbar: die Richtungsverschiebung allerdings, die nun einer drohenden Arbeitslosigkeit die Konzentration von Altlasten im Sanierungsverfahren nachschiebt (wie es etwa mit der Endlagerung von Sondermüll in den Salzlagerstätten Thüringens und Sachsen-Anhalts projiziert ist), läßt die Gefährdung einer kulturellen Orientierung spürbar werden. Das unbefriedigte Bedürfnis nach kultureller Stabilität bedarf – Peter Assion hat darauf hingewiesen³⁷ – einer Praxis historisierender Kompensation des Kulturwandels. Das Ausgrenzen einer kulturellen Gegenwelt zur tristen Alltagsrealität aber wird auch einen eigenen Folklorismus der zweiten industriellen Revolution erzeugen – Aufgabe auch für das industriegeschichtliche Museum, hier Interpretationen anzubieten und einer Verklärung zu begegnen³⁸. Die Gefahr, einer Faszination der Technik zu erliegen und angesichts eines momentan gewiß notwendigen Sammelns und Rettens der Sachzeugen ihre sozialgeschichtliche Relevanz zu vernachlässigen, sollten wir uns vergegenwärtigen, um die Kulturgeschichte der industriellen Arbeitswelt nicht zur positivistischen Revierfolklore, zu einer Industrieromantik herabzuwürdigen. Die Geschichte der Industrialisierung bedarf auch einer kritischen Einordnung ihres massiven Eingriffs in die Lebenswelt, der Auseinandersetzung mit den soziokulturellen und ökonomischen Komponenten jener Ausbeutung der Natur, die unsere existentielle Sicherheit heute erst ermöglicht hat, uns aber mit den ökologischen Risiken als Folgen der Technisierung auch Verantwortung auferlegt.

6. Industriegeschichte als Erinnerungsarbeit

Die museale Aufarbeitung der Arbeiterkultur als Teil industrieller Kultur wird damit zur Mentalitätsgeschichte, die die Bewältigung des Industrialisierungsprozesses nachzuzeichnen hat. Sie wird den Arbeitsalltag, die Gestaltung der Lebensverhältnisse, die politische und kulturelle Orientierung dokumentieren und in sozial- und wirtschaftsgeschichtliche Zusammenhänge einordnen. Sie wird sich dabei auch auf Erinnerungen stützen können, und es macht dies den Reiz – und die Chance – des industriegeschichtlichen Museums aus, in der Erhebung biographischer Zeugnisse den unmittelbaren Bezug zur musealen Präsentation herzustellen, dem Museum damit auch eine außerordentlich wichtige Funktion in der regionalen Kulturarbeit einzuräumen. Die Thematisierung industrieller Kultur wird dabei die Chance eröffnen, ehrlicher, weil näher an der Gegenwart, mit unserer Vergangenheit umgehen zu müssen. Die geschlossene „heile Welt“ von vorgestern wird nicht mehr so einfach zu stilisieren sein, die Darstellung der „Volkskultur“ als Geschichte von unten bedarf auch der Aufhellung des Vergessenen, Halbvergessenen, Verdrängten. Die Erinnerungsarbeit räumt dem Museum die Möglichkeit ein, zu einer regionalen Geschichtswerkstatt zu werden, die auch jene zu Wort kommen läßt, die bisher der Tradition des Schweigens ver-

pflichtet waren. Der Versuch, die Subjektivität derjenigen zu rekonstruieren, die von der Geschichte der Herrschenden zu Objekten degradiert wurden³⁹, läßt eine diskursive Form des Museums, wie sie Kramer gefordert hat, näher rücken. Die Zwangsarbeit im Zweiten Weltkrieg, die für den Kupferschieferbergbau Sontra etwa durch die Arbeit von Jürgen Raabe thematisiert wurde⁴⁰, macht die Notwendigkeit dazu deutlich.

Die Aufgaben industriegeschichtlicher Museen im nordhessischen Raum sind mit den Themenfeldern, die ich aufzuzeigen versucht habe, freilich nicht erschöpft. Je eigene Schwerpunkte und Ansätze gilt es zu entwickeln. Es scheint mir aber das Bedürfnis und auch die Einsicht zu wachsen, daß auch abseits der Industrieagglomeration im Rhein-Main-Gebiet, in dem industriell bereits früh erschlossenen ehemaligen Großherzogtum Hessen, die Berücksichtigung der Industrie- und Arbeiterkultur in die Museumsarbeit einbezogen werden muß. Eine konzeptionelle Zusammenarbeit der vorhandenen oder entstehenden bergbau- und industriegeschichtlichen Museen sollte hierzu fruchtbares Diskussionsforum sein.

Anmerkungen:

- * Vortrag, gehalten anläßlich des ersten Arbeitstreffens zur Gründung eines Verbundes der nordhessischen und thüringischen Industrie- und Bergbaumuseen am 16. 3. 1991 in Heringen an der Werra. Als Hinweis auf die ausführliche Diskussion zum Thema und als Grundlegung für weitere konzeptionelle Überlegungen ist im Anmerkungsapparat auf wichtige weiterführende Literatur verwiesen.
- 1 Dazu sei an dieser Stelle lediglich verwiesen auf die Veröffentlichungen der Referate auf den letzten Tagungen der Kommission für Arbeiterkulturforschung in der Deutschen Gesellschaft für Volkskunde:
Helmut Fielhauer und Olaf Bockhorn (Hrsg.): Die andere Kultur. Volkskunde, Sozialwissenschaften und Arbeiterkultur. Ein Tagungsbericht. Wien-München-Zürich 1982; Olaf Bockhorn, Helmut Eberhart und Wolfdieter Zupfer (Hrsg.): Auf der Suche nach der verlorenen Kultur. Arbeiterkultur zwischen Museum und Realität. Wien 1989; sowie auf die Sammelbände: Olaf Bockhorn und Reinhard Johler (Hrsg.): Industriegeschichte und Arbeiterkultur. Beiträge zu Fragen ihrer Dokumentation und musealen Präsentation. (= Veröffentlichungen des Instituts für Volkskunde der Universität Wien, 14), Wien 1987; Herbert Pietsch (Red.): Arbeiterkulturgeschichte als Forschungs- und Sammlungsauftrag stadt- und regionalgeschichtlicher Museen. (= Mitteilungen & Materialien, Arbeitsgruppe Pädagogisches Museum e. V., 31) Berlin 1990; innerhalb des hessischen Museumsverbandes wurde das Thema vor allem im Arbeitskreis der Wissenschaftler an hessischen Museen, ausgehend insbesondere vom Museum der Stadt Rüsselsheim, eingehend behandelt, zuletzt auch im Rahmen einer Tagung „Industriegeschichte im Museum“ am 25. 10. 1986.
- 2 Dieter Kramer: Lohnt es sich noch, Arbeiterkultur zu erforschen und im Museum darzustellen? – In: Pietsch, Arbeiterkulturgeschichte (wie Anm. 1), S. 152–157.
- 3 Dazu Johann Berger: Menschen, Monster und Museen. Zur musealen Darstellung von Industriegeschichte und Arbeiterkultur. – In: Bockhorn/Johler, Industriegeschichte (wie Anm. 1), S. 12–24.
- 4 Daß auch und gerade die Industriemuseen hiervon nicht ausgenommen sind, mit der Hoffähigwerdung der Industrie- und Technikgeschichte vielmehr eine Fabrikästhetik museal festgeschrieben zu werden droht, darauf hat auch Gisela Lixfeld hingewiesen: Arbeiter- und Arbeiterinnenalltag im Heimatmuseum. In: Bockhorn/Eberhardt/Zupfer, Auf der Suche nach der verlorenen Kultur (wie Anm. 1), S. 87–107; hier sind vor allem Landesmuseen und Museumsberatung gefordert, die von volkskundlicher Seite eingehend geführte Diskussion konzeptionell umzusetzen und die gesellschaftliche Dimension des Industrialisierungsprozesses in den Vordergrund zu rücken.
- 5 Dazu etwa Helmut P. Fielhauer: Gedanken und Pläne zur Alltags- und Arbeiterkultur in Museen und Ausstellungen. – In: Bockhorn/Johler, Industriegeschichte (wie Anm. 1), S. 25–33.

- 6 Darauf haben, basierend auf den Erfahrungen im Zusammenhang mit den Vorarbeiten zur oberösterreichischen Landesausstellung in Steyr, hingewiesen Rudolf Kropf und Udo B. Wiesinger: Das Museum. Industrielle Arbeitswelt in Steyr oder Oberösterreichische Landesausstellung 1987 „Arbeit-Mensch-Maschine – Der Weg in die Industriegesellschaft. – In: Bockhorn/Eberhart/Zupfer, Auf der Suche nach der verlorenen Kultur (wie Anm. 1), S. 57–75.
- 7 Das hat sehr eindrücklich beschrieben Wolfgang Schivelbusch: Geschichte der Eisenbahnreise. Zur Industrialisierung von Raum und Zeit im 19. Jahrhundert. Frankfurt/Main 1978.
- 8 Hans-Werner Hahn: Der hessische Wirtschaftsraum im 19. Jahrhundert. – In: Walter Heinemeyer (Hrsg.): Das Werden Hessens. (= Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Hessen, 50) Marburg 1986, S. 389–429.
- 9 Vgl. ebd., S. 395.
- 10 Vgl. etwa Kurt Wagner: Leben auf dem Lande im Wandel der Industrialisierung. (= Die Hessen-Bibliothek im Insel-Verlag) Frankfurt 1986; weiterhin auch Klaus Eiler (Hrsg.): Hessen im Zeitalter der industriellen Revolution. (= ebd.), Frankfurt 1984; Ulrich Möker: Nordhessen im Zeitalter der industriellen Revolution. Köln-Wien 1977.
- 11 Ingomar Bog: Die Industrialisierung Hessens. – In: Die Geschichte Hessens. Stuttgart 1983, S. 190–203.
- 12 Dazu Wolf-Heino Struck: Die Auswanderung aus dem Herzogtum Nassau 1806–1866. Ein Kapitel der modernen politischen und sozialen Entwicklung (= Geschichtliche Landeskunde, 4) Wiesbaden 1866; Peter Assion: Von Hessen in die Neue Welt. Eine Sozial- und Kulturgeschichte der hessischen Amerikaauswanderung. (= Die Hessen-Bibliothek im Insel-Verlag) Frankfurt 1987; ders. (Hrsg.): Der große Aufbruch. Studien zur Amerikaauswanderung. (= Hessische Blätter für Volks- und Kulturforschung, 17) Marburg 1985.
- 13 Vgl. dazu etwa Wolfgang Köllmann: Bevölkerung und Arbeitskräftepotential in Deutschland 1815–1865. Ein Beitrag zur Analyse des Pauperismus. – In: ders., Bevölkerung in der industriellen Revolution. Studien zur Bevölkerungsgeschichte Deutschlands. (= Kritische Studien zur Geschichtswissenschaft, 12) Göttingen 1974, S. 61–98; Jürgen Bohmbach: Die Hungerjahre 1846/47 in Oberhessen. Eine Darstellung aus den Akten der Regierung Marburg. – In: Hessisches Jahrbuch für Landesgeschichte, 23, 1973, S. 333–365; Barbara Greve: „Den Nothstand im Kurstaate betreffend“. Ein Beitrag zum Armutsproblem der unterbäuerlichen Schichten in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts. In: Hessische Heimat, 38, 1988, S. 99–105; Konrad Vanja: Dörflicher Strukturwandel zwischen Übervölkerung und Auswanderung. (= Marburger Studien zur vergleichenden Ethnosoziologie, 9) Marburg 1978.
- 14 Vgl. dazu u. a. Rüdiger Mack: Otto Böckel und die antisemitische Bauernbewegung in Hessen 1887–1894. In: Christiane Heinemann (Bearb.): Neunhundert Jahre Geschichte der Juden in Hessen. Beiträge zum politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Leben. (= Schriften der Kommission für die Geschichte der Juden in Hessen, 6) Wiesbaden 1983, S. 377–410; auf die Notwendigkeit der konzeptionellen Berücksichtigung der jüdischen Kultur wie auch der Entwicklung eines politischen Antisemitismus in Oberhessen im Marburger Museum hat bereits Dieter Kramer hingewiesen: Was in einem Marburger Universitätsmuseum auch möglich sein müßte. – In: Hessische Blätter für Volks- und Kulturforschung 10, 1988, S. 82–85. – An volkswissenschaftlichen Arbeiten zur jüdischen Kulturgeschichte in Hessen vgl. u. a. die Aufsätze in dem Sammelband von Alfred Höck (Hrsg.): Judaica Hassiaca. (= Hessische Blätter für Volks- und Kulturforschung, 9) Gießen 1979; in der Museumsarbeit hat das Thema vor allem im Jüdischen Museum Frankfurt am Main, im Stadtmuseum Kassel, in Michelstadt und insbesondere in der Sammlung des Stadtmuseums Hofgeismar Berücksichtigung gefunden (vgl. zu letzterem etwa Helmut Burmeister und Michael Dohrs (Hrsg.): „Suchet der Stadt Bestes“. Die jüdische Gemeinde Hofgeismars zwischen Assimilation und Untergang. Hofgeismar 1990).
- 15 Fritz Flimm: Die Wanderarbeiter Oberhessens. Diss. Gießen 1932.
- 16 Eugen Katz: Landarbeiter und Landwirtschaft in Oberhessen. Stuttgart 1904; Adolf Nebel: Die ländlichen Arbeiterverhältnisse in Kurhessen. Diss. Jena 1909, Fulda 1909.
- 17 Helmut Nuhn: Industrie im hessischen Hinterland. Entwicklung, Standortproblem und Auswirkung der jüngsten Industrialisierung im ländlichen Mittelgebirgsraum. (= Marburger Geographische Schriften, 23) Marburg 1965.
- 18 Carl Graepler: Museum und Universität in Marburg seit dem 16. Jahrhundert. Marburg 1986; Jürgen Wittstock (Red.): Marburger Universitätsmuseum für Kunst und Kulturgeschichte. (= westermann museum) Braunschweig 1989.
- 19 Bilder aus oberhessischen Dörfern. Zeichnungen und Aquarelle des Marburger Orientalisten Ferdinand Justi (1837–1907). (= Schriften des Marburger Universitätsmuseums, 1, zugleich Hessische Forschungen zur geschichtlichen Landes- und Volkskunde, 15) Marburg 1987.

- 20 Vgl. dazu die bei Mack, Otto Böckel und die antisemitische Bauernbewegung (wie Anm. 14) und Hugo Hepding: (Nachruf auf) Otto Böckel. – In: Hessische Blätter für Volkskunde, 22, 1923, S. 88–90, aufgeführten volkskundlichen Schriften Böckels.
- 21 Vgl. Martin Scharfe: Hessisches Abendmahl. Exkurs zu Wissenschaft und Vergewisserung in volkskundlichem und folkloristischem Tableau. – In: Hessische Blätter für Volks- und Kulturforschung, 26, 1990, S. 9–46.
- 22 (Ludwig Friedrich) Werner Boette: Hessische Bauern. Ein Vortrag, gehalten in der Gießener Ortsgruppe im Juli 1921. In: Hessische Blätter für Volkskunde, 24, 1925, S. 115–129; schließlich auch seine unter dem Pseudonym Ludwig Friedrich Werner veröffentlichten Bücher „Aus einer vergessenen Ecke. Beiträge zur deutschen Volkskunde“ (Band 1, Langensalza 1909; Band 2, Langensalza 1912; Band 3 – „Hessische Bauern“ – Langensalza 1926). Die Industrialisierung der Region – Friedewald im Werrakalibergbaurevier – zur Amtszeit Boettes scheint in seinen Schriften nicht durch. Eine ausführlichere Darstellung der volkskundlichen Fachgeschichte in Hessen befindet sich zur Zeit in Vorbereitung; verwiesen sei zunächst auf die Aufsätze von Alfred Höck: Zur Geschichte der Volkskunde in Hessen, vornehmlich an den Universitäten Gießen und Marburg. – In: Wolfgang Brückner und Klaus Beitzl (Hrsg.): Volkskunde als akademische Disziplin. Studien zur Institutionenbildung. Referate eines wissenschaftsgeschichtlichen Symposions vom 8.–10. Oktober 1982 in Würzburg. (= Österreichische Akademie der Wissenschaften, philosophisch-historische Klasse, Sitzungsberichte, 414; Mitteilungen des Instituts für Gegenwartsvolkskunde, 12) Wien 1983, S. 95–106; ders.: Notizen zur hessischen Landes- und Volkskunde im 19. Jahrhundert. – In: Hessische Blätter für Volkskunde, 60, 1969, S. 39–61; Siegfried Becker: Volkskundliche Forschung in Hessen. Geschichte, Organisation und Aufgaben. Vortrag auf der Tagung der Hessischen Vereinigung für Volkskunde vom 15.–17. Februar 1991 in Tann (Rhön). – In: Hessische Blätter für Volks- und Kulturforschung, 28, 1991 (im Druck). Zur Fachgeschichte vor allem: Ingeborg Weber-Kellermann und Andreas C. Bimmer: Einführung in die Volkskunde/Europäische Ethnologie. Eine Wissenschaftsgeschichte. Stuttgart 1985.
- 23 Dazu Peter Assion: Arbeiterforschung. In: Rolf W. Brednich (Hrsg.): Grundriss der Volkskunde. Einführung in die Forschungsfelder der Europäischen Ethnologie. Berlin 1988, S. 185–213; Helmut Paul Fielhauer: Arbeiterkultur und Museen in Österreich. Der Versuch eines Lageberichts. – In: ders., Volkskunde als demokratische Kulturgeschichtsschreibung. Wien 1987, S. 284–309; schließlich auch die weiteren Tagungsbände der DGV-Kommission: Peter Assion (Hrsg.): Transformation der Arbeiterkultur. Beiträge der 3. Arbeitstagung der Kommission „Arbeiterkultur“ in der Deutschen Gesellschaft für Volkskunde in Marburg vom 3. bis 6. Juni 1985. Marburg 1986; Albrecht Lehmann (Hrsg.): Studien zur Arbeitskultur. Beiträge der 2. Arbeitstagung der Kommission „Arbeiterkultur“ in der Deutschen Gesellschaft für Volkskunde in Hamburg vom 8. bis 12. Mai 1983. (= Beiträge zur Volkskultur in Nordwestdeutschland 44) Münster 1984. Vgl. weiterhin auch Gerhard A. Ritter (Hrsg.): Arbeiterkultur. (= Neue Wissenschaftliche Bibliothek, 104) Königstein/Ts. 1979; Hartmut Kaelble (Hrsg.): Geschichte der sozialen Mobilität seit der industriellen Revolution. (= ebd., 101) Königstein/Ts. 1978. Wichtige Akzente sind früh bereits mit der Einbeziehung der Technik ins volkskundliche Forschungsfeld gesetzt worden; dazu Hermann Bausinger: Volkskultur in der technischen Welt. Stuttgart 1961, 2. Aufl., Frankfurt/Main–New York 1986; Albert Marinus: Le Folklore à l'ère industrielle. Communication aux Journées Folkloriques de Marche 1965. Bruxelles 1970.
- 24 Dazu Ulf Leinweber: Wechselbäder. Die Abteilung Volkskunde im Spiegel der 75 Jahre Hessisches Landesmuseum Kassel. – In: Kunst in Hessen und am Mittelrhein, 28, 1988, S. 85–94.
- 25 Ulf Leinweber: Die volkskundlichen Sammlungen des Landes Hessen: Analysen, Möglichkeiten und Erfordernisse einer zukunftsorientierten Museumsarbeit. – In: Hessische Blätter f. Volks- und Kulturforschung, 10, 1980, S. 70–78.
- 26 Vgl. etwa die Neuauflage von Ferdinand Justis Hessischem Trachtenbuch von 1899–1905: Ferdinand Justi als Darsteller und Erforscher ländlich-bäuerlicher Kultur in Hessen im ausgehenden 19. Jahrhundert, hrsg. von Günther Hampel, Band 1, Marburg 1989; siehe dazu meine Rezension in: Hinterländer Geschichtsblätter, 69, 1990, Nr. 2, S. 43 f.
- 27 Zur Diskussion um Musealisierung und „éthnologie d'urgence“ (Jeudy) vgl. etwa Gottfried Korff: Die Popularisierung des Musealen und die Musealisierung des Popularen. Anmerkungen zu den Sammlungs- und Ausstellungstendenzen in den frühen Achtzigern. – In: Gottfried Fliedl (Hrsg.): Museum als soziales Gedächtnis? Kritische Beiträge zu Museumswissenschaft und Museumspädagogik. (= Klagenfurter Beiträge zur bildungs-wissenschaftlichen Forschung, 19) Klagenfurt 1988, S. 9–23; zuletzt vor allem auch den Vortrag von Martin Scharfe: Aufhellung und Eintrübung. Zu einem Paradigmen- und Funktionswandel im Museum 1970–1990. (Tagung der Kommission Kulturgeschichtliche Museen in der Deutschen Gesellschaft

- für Volkskunde in Hildesheim, 4. 10. 1990; ein Tagungsband befindet sich in Vorbereitung). Den Versuch einer Standortbestimmung hat Micha Röhring unternommen: *Forschung im Museum*. In: Zeitschrift des Vereins für hessische Geschichte und Landeskunde, 95, 1990, S. 271–290.
- 28 Ohne den Anspruch auf Vollständigkeit oder Wertung erheben zu wollen, sei hier (für Nordhessen) etwa verwiesen auf die Museen in Bad Sooden-Allendorf, Bad Wildungen, auf das im Entstehen begriffene Braunkohlebergbaumuseum Borken, das Kalibergbaumuseum Heringen an der Werra, Friedewald, Großalmerode, Homberg (Efze), Immenhausen, Kaufungen, Korbach, Meißner-Abterode, Melsungen, Nentershausen, Willingen, schließlich auch Dillenburg, Biedenkopf und Solms an der Lahn, die für einen nord-/mittelhessischen und thüringischen Verbund der Bergbau- und Industriemuseen in Betracht zu ziehen wären: historische Entwicklung und sozialstrukturelle Besonderheiten der Industrialisierung legen hier eigene Wege der Zusammenarbeit nahe.
 - 29 So etwa der Wettbewerb „Wer erzählt noch Märchen“ im Kulturprogramm des Landkreises Kassel 1988, „Hessen á la carte“ des Hessischen Rundfunks, die Arbeitsgemeinschaft „Deutsche Märchenstraße“, in der „Werbung für Hessen und das Weserbergland“ über das „Transportmittel“ des „Märchenerzählens als Volksgut“ initiiert wird. Werbeprospekte der Tourismusbranche wären da zudem anzuführen; der Fremdenverkehrsverband Marburg-Biedenkopf e. V. etwa wirbt mit einem Blatt „bieg mal ab ... zum Kennenlernen von Trachten und Brauchtum“.
 - 30 Ich denke dabei vor allem an die Präsentation der so deklarierten „Hessischen Volkskunde“ im Marburger Universitätsmuseum für Kunst- und Kulturgeschichte, die nahezu ausschließlich dem agrarromantischen Impetus in den Sammlungsinteressen des ausgehenden 19. Jahrhunderts verpflichtet ist.
 - 31 Fielhauer, Gedanken und Pläne zur Alltags- und Arbeiterkultur (wie Anm. 5), S. 29; ders.: Industrielle Arbeitsmittel und Kultur. – In: ders., Volkskunde als demokratische Kulturgeschichtsschreibung. Wien 1987, S. 340–359.
 - 32 Konrad Köstlin: Die Wiederkehr der Volkskultur. Der neue Umgang mit einem alten Begriff. In: *Ethnologia Europaea*, 14, 1984, S. 25.
 - 33 Peter Assion, Arbeiterforschung (wie Anm. 23, S. 193) hat dafür plädiert, anstelle des sozial indifferenten Konstruktes „Industriekultur“ die „Arbeiterkultur“ als Forschungsgegenstand der Volkskunde zu definieren. Unter Berücksichtigung und Zugrundelegung seiner Argumentation muß dennoch darauf geachtet werden, den Kontext des Industrialisierungsprozesses, seiner Bedingungen und seiner Auswirkungen, nicht aus den Augen zu verlieren und in der Beschränkung auf das – sicherlich wichtigste – Problemfeld der Arbeiterkultur die Anknüpfung an gegenwartsrelevante Fragestellungen zu versäumen: Es sollte uns also um eine Analyse der industriellen Kultur gehen, nicht um eine positivistische Alltagsgeschichtsschreibung, die Assion zu Recht kritisiert, wohl aber um den Versuch, das Spektrum einer Industrialisierung des Alltagslebens möglichst weit zu fassen.
 - 34 Norbert Elias: Über den Prozeß der Zivilisation. Soziogenetische und psychogenetische Untersuchungen. Bern 1969; Siegmund Giedion: Die Herrschaft der Mechanisierung. Ein Beitrag zur anonymen Geschichte. Frankfurt/Main 1982.
 - 35 Die sich interdisziplinär formierende Forschungsrichtung wird inzwischen auch in einer eigenen Zeitschrift vertreten: *Environmental History Newsletter*, 1, 1989.
 - 36 Martin Scharfe: Historisk miljøforskning. In: *Nord-Nytt*, 38, 1989, S. 46–59.
 - 37 Peter Assion: Historismus, Traditionalismus, Folklorismus. Zur musealisierenden Tendenz der Gegenwartskultur. – In: Utz Jeggle, Gottfried Korff, Martin Scharfe, Bernd Jürgen Warneken (Hrsg.): *Volkskultur in der Moderne. Probleme und Perspektiven empirischer Kulturforschung*. Reinbek bei Hamburg 1986, S. 351–362.
 - 38 Gottfried Korff: Folklorismus und Regionalismus. Eine Skizze zum Problem der kulturellen Kompensation ökonomischer Rückständigkeit. – In: Konrad Köstlin, Hermann Bausinger (Hrsg.): *Heimat und Identität. Probleme regionaler Kultur*. (= Studien zur Volkskunde und Kulturgeschichte Schleswig-Holsteins, 7) Neumünster 1980, S. 39–49; Assion, Historismus (wie Anm. 37), S. 358f.
 - 39 Lutz Niethammer (Hrsg.): *Lebenserfahrung und kollektives Gedächtnis. Die Praxis der "Oral History"*. Frankfurt/Main 1980, Einführung, S. 7.
 - 40 Jürgen Raabe: Zwangsarbeit bei der kurhessischen Kupferschieferbergbau Sontra 1940–1945. Erkundungen, Studien und Dokumente. (= Nationalsozialismus in Nordhessen, Schriften zur regionalen Zeitgeschichte, 19) Kassel 1986.